ZS-1403-1

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV 1948/56

Sänger

Ich, Fritz Sänger, geb. am 24. Dezember 1901 in Stettin, wohnhaft in Hamburg-Blankenese, Frenssenstrasse 53, nachdem ich darauf aufmerksam gemacht worden bin, dass ich mich wegen falscher Aussage strafbar mache, stelle hiermit unter Eid freiwillig und ohne Zwang folgendes fest:

Im Oktober 1935 trat ich in die Redaktion der "Frankfurter Zeitung" ein und wurde Berliner Korrespondent. Vom gleichen Zeitpunkt an habe ich für die "Frankfurter Zeitung" die täglich in Berlin im Propagandaministerium mittags 12.oo Uhr (später 12.15 Uhr) stattfindende Pressekonferenz der Reichsregierung besucht, in den ersten Jahren nicht regelmässig, sondern nur als Vertreter, vom Juli 1938 an bis zum 31. August 1943 regelmässig. Nach dem 31. August 1943 habe ich die Konferenzen weiter besucht als Vertreter der Zeitung "Neues Wiener Tagblatt" und zwar bis zum Ende des Krieges, zum letzten Male am 3. April 1945. Neben dieser Mittagskonferenz, die als Hauptkonferenz zu bezeichnen ist, besuchte ich die etwa um 18.oo Uhr täglich stattfindende Abendkonferenz und eine im Anschluss an die Hauptkonferenz im Dienstzimmer des Leiters der Abteilung Deutsche Presse (zunächst Hans Fritzsche, später Erich Fischer) stattfindende Sonderkonferenz ("Nachbörse"). Über diese Konferenzen habe ich regelmässig und unmittelbar im Anschluss an die Konferenz über Fernschreiber, ausserdem wichtige Sachen noch brieflich an meine Zentralredaktion in Frankfurt berichtet. Ich habe während der Konferenz stenografische Aufzeichnungen gemacht, Tagesparolen und wichtige Reden wörtlich aufgenommen, weniger wichtige Beiträge sinngemäss. Dieses Material habe ich aufbewahrt, indem ich es täglich sammelte, heftete und in gewissen Abständen einem Freunde übergab, der es für mich ausserhalb Berlins aufbewahrte. Das Material steht lückenlos zur Verfügung. Die Berichte, die über Fernschreiber gegeben wurden, darunter der Wortlaut der Tagesparolen, habe ich ausgeliehen an Herrn Professor Dr. Walter Hagemann in Münster in Westfalen, Görresstrasse 26. Die brieflichen Berichte sind in meinem Besitz in meiner Wohnung.

In der Pressekonferenz der Reichsregierung wurden täglich die Anweisungen an die Presse gegeben. Sie bestanden zunächst aus allgemeinen Weisungen und Kommentaren, die der jeweilige Leiter der Abteilung Deutsche Presse an der Hand von Notizen gab, die er sich während einer Konferenz gemacht hatte, die vor der Pressekonferenz von Reichsminister Dr. Goebbels abgehalten wurde. Schon in diesen Ministerkonferenzen hatte sich nach vertraulichen Informationen, die ich von Teilnehmern dieser Konferenz erhielt, der Gegensatz zwischen Minister Goebbels und Dr. Otto Dietrich immer deutlicher gezeigt. Beide waren in der Partei Reichsleiter, im Staatsamt aber war Dietrich in einem minderen Rang. Da er ständig in der Umgebung Hitlers war, gelang es ihm, seinen Einfluss zu stärken und sich selbst in den Vordergrund zu spielen. Wiederholt benutzte er Empfänge der damaligen Hauptschriftleiter, um ihnen deutlich zu sagen, dass er für alle Entscheidungen, die den Inhalt der Presse angingen, die Verantwortung zu tragen habe und dass die Abteilung Deutsche Presse im Propagandaministerium eigentlich eine sonderbare Stellung habe, denn sie sei zugleich die Presseabteilung der Reichsregierung, deren Leitung er in der Hand habe.

Diese Stellung Dietrich's wurde deutlicher sichtbar, als er Staatssekretär wurde und als er es durchsetzte, dass etwa von 1941 an täglich eine "Tagesparole des Reichspressechefs" ausgegeben wurde. Bei der ersten Ausgabe und später noch einige Male wurden die Journalisten in der Pressekonferenz nachdrücklich darauf hingewiesen, dass es sich bei diesen Tagesparolen um die Weisungen des Reichspressechefs handele, die unter der vollen Verantwortung Dr. Dietrich's ausgegeben würden und die nach Wort-

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ZS-1403-2

laut und Sinn für die deutsche Presse verbindlich seien. Ich erinnere mich zuverlässig, dass Dr. Dietrich vor der Presse, bei Empfängen der Hauptschriftleiter und einmal in einem kleineren Kreise von Berliner Redakteuren auswärtiger Zeitungen sich als der verantwortliche Mann nicht nur für die Tagesparolen, sondern auch für alle anderen Weisungen an die Presse bezeichnete. Ich erinnere mich, dass er einmal erzählte, dass er vom Hauptquartier aus jederzeit in der Lage sei, jede Nuance der Weisungen zu kontrollieren und zu lenken. Tatsächlich haben mir Freunde, die an den Ministerbesprechungen teilnahmen, die bei Goebbels stattfanden, wiederholt berichtet, dass sich bei Widersprüchen von Goebbels gegen die Tagesparole die Auffassung von Dietrich durchgesetzt hat. Hierfür müsste zum Beispiel Erich Scheyder, damals Hauptschriftleiter des Büros Transocean Einzelheiten aussagen können. Dietrich hat auch in wichtigeren Fällen selbst vor der Presse gesprochen und hat damit seine entscheidende Position bekundet. So etwa im Herbst 1941, als er die vollständige Niederlage der russischen Armee und den bereits feststehenden Sieg über Russland mitteilte. Weitere Fälle dieser Art müssen aus meinem Material hervorgehen.

In den vorhin von mir erwähnten Sonderkonferenzen ("Nachbörse") wurden die politischen Vorgänge und Absichten, die in den Tagesparolen angesprochen worden waren, noch besonders intim kommentiert. Häufiger kam der unmittelbare Vertreter Dr. Dietrich's in Berlin, Sündermann, in diese Sonderkonferenz oder der Leiter der Sonderkonferenz, der Leiter der Abteilung Deutsche Presse wurde während der Besprechung aus dem Zimmer gerufen oder im Zimmer von Dietrich unmittelbar angerufen, wobei spezielle Anweisungen Dietrich's übermittelt wurden. Diese Sonderkonferenzen boten Gelegenheit, die atmosphärischen Verhältnisse, aus denen die Tagesparolen gegeben wurden, deutlich zu machen. Häufiger unterstrich Dietrich seine Tagesparolen bei dieser Gelegenheit oder erläuterte nicht klar gewordene Einzelheiten. Es wurde uns Teilnehmern hierbei ganz klar, dass die entscheidende Funktion in der Presseführung eben in Dietrich's Hand lag.

In solcher Sonderkonferenz haben auch die Vertreter des Auswärtigen Amtes die Gelegenheit benutzt, intime und geheime Informationen zu geben. Besonders der Leiter der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes, Gesandter Dr. Paul Schmidt hat häufiger der Presse Informationen besonders vertraulicher Art gegeben. Ich erinnere mich, dass er am Tage des Beginns des Krieges mit Jugoslavien oder am Tage darauf eine genaue und für uns alle sensationelle Darstellung seines persönlichen Anteils am Ausbruch des Krieges gegeben hat. Er schilderte, welche Massnahmen im einzelnen von ihm, von seinem Minister oder anderen Stellen im Hause getroffen oder verhindert wurden, um die Entscheidung durch die Waffe herbeizuführen. Hierüber besteht ein Bericht, den ich in einem Brief an meine Hauptredaktion in Frankfurt aufgezeichnet habe. Der Brief ist noch in meinem Besitz.

Die von den Mitgliedern der Pressekonferenz gemachten Aufzeichnungen mussten monatlich verbrannt oder durch einen Zerreisswolf vernichtet werden. Hierüber bestanden genaue Anweisungen, die häufiger in das Gedächtnis gerufen wurden. Nach meiner Erinnerung wurde auch mehrmals in der Pressekonferenz mitgeteilt, dass Bestrafungen der Redakteure stattgefunden hätten, bei denen festgestellt wurde, dass sie das vertrauliche Material aus der Pressekonferenz, vor allem die Tagesparolen, nicht vernichtet hätten. Es mussten Protokolle über die Vernichtung des Materials angelegt und von drei Personen unterzeichnet werden.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ZS-1403-3

Zu meiner Person sage ich aus, dass ich jetzt als Chefredakteur des deutschen Pressedienstes in Hamburg tätig bin.

Ich habe jede der drei Seiten dieser Erklärung unter Eid sorgfältig durchgelesen und eigenhändig gegengezeichnet, habe die notwendigen Korrekturen in meiner eigenen Handschrift vorgenommen und mit meinen Anfangsbuchstaben gegengezeichnet und erkläre hiermit unter Eid, dass ich in dieser Erklärung nach meinem besten Wissen und Gewissen die reine Wahrheit gesagt habe.

gez. Fritz Sänger

Sworn to and signed before me this 16th day of October 1947 at Hamburg by Mr. Fritz Sänger, living at Hamburg-Blankenese, Frenssenstrasse 53, known to me to be the person making the above affidavit.

gez. Thomas J. Mays

U.S.-Civilian AGO D 434710
Office of Chief of Counsel
for War Crimes
U.S.War Department

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Fritz Sänger
2000 WEDEL, Erlanweg 28
Tel.: 04103 - 37 16

ZS-1403-4

bei persönlichen Kopien
für Dampf

28. August 1974

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV
Akz. 5299/74 Best. ZS 1403
Rep. — Kat. fö

Herrn
Prof. Dr. Arnulf Baring
1 Berlin 45
Kolbeinstr. 63

Sehr verehrter Herr Professor Baring,

mit grösster Aufmerksamkeit las ich soeben in der "Zeit" vom 23. August 1974 Ihren Beitrag "Mit Pankow leben". Diese Parole hat ja in meinem Leben eine besondere Rolle gespielt, weshalb ich gerade diese Formulierung besonders auffällig fand. Als ich 1955 in den Vereinigten Staaten war, hat der damalige Mitarbeiter im State Department, Reinstein, in einer Unterhaltung im Kreise von etwa zehn Personen in Arlington im Hause meines Berufskollegen Reschke in meinem Beisein und zu mir gewendet in deutscher Sprache gesagt: "Sprechen Sie selber mit Pankow". Er meinte nicht mich, sondern die deutsche Bundesregierung. Und als ich dies hier in Hamburg in kleinem Kreise berichtete, der um Diskretion gebeten war, weil ich die Umstände genau schildern musste, unter denen es zu dieser Bemerkung gekommen war, gab es doch zwei Indiskretionen, die am Ende zu meinem Ausscheiden aus der dpa geführt haben. Aber ich glaube, dies wissen Sie.

In Ihrem Beitrag steht viel über Adenauers Verhältnis zu einer konstruktiven Ostpolitik. Ich kann leider in diesem Augenblick nicht an mein Archiv heran. So primitive Gründe wie der Maler im Haus, der Maurer dazu und der Tischler auch, verhindern den Zutritt. Sobald ich aber wieder dort arbeiten kann, hoffe ich genauere Information geben zu können.

Aus dem Gedächtnis dies:

Am 30. August 1953 (bestätigt der Kalender, der greifbar ist) traf ich mich in Hamburg im "Reichshof" mit Erich Ollenhauer. Er hatte in oder bei Hamburg im Wahlkampf gesprochen (Bundestagswahlen waren am 6. September) und wir hatten gegen 23 Uhr abends nach seinem Anruf noch eine einsame Stunde für uns. Wir kannten uns ja von der Jugend her und sahen uns öfter allein, was immer interessant war.

Ollenhauer berichtete über eine Unterhaltung, die er etwa zehn Tage vorher mit Adenauer gehabt hatte. Ich merkte aus den ersten Sätzen, daß sie besonders interessant gewesen sein musste und hatte Block und Bleistift (leider damals diesen, das Stenogramm ist deshalb heute weitgehend unleserlich) zur Hand und schrieb mit, was er nicht nur duldete, sondern mit einer Bemerkung begrüsste: Du kannst mir das dann nachher als Aktennotiz aufschreiben. Dies ist geschehen, aber ich habe keinen Durchschlag, nur das Stenogramm (schwierig zu lesen). Das Original ist in Bonn nicht aufzufinden. Ein junger Student, der dieser Tage aus anderem Grunde bei mir war (er arbeitet über das Verhältnis der SPD zu den USA in 1953 bis 1966) bestätigte mir, daß es auch sein Eindruck sei, daß viel Material nicht mehr in den Akten sei, welches offensichtlich vorher darin gewesen sein muss. Meine Kenntnisse der "Baracke" haben mir stets den Eindruck bedauerlich schlechter Archivarbeit

4 bei Holtmann

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-1403-5

aufgezwungen.

Nun also aus dem Gedächtnis geschrieben steht in der Niederschrift im Kern etwa:

> Sie kamen beide sehr schnell auf die Verteidigungspolitik. Damals ging es um die zwölf Divisionen und die Aufrüstung. Adenauer - nach Ollenhauers Darstellung - zeigte Verständnis für die Haltung der SPD, wie er überhaupt in dieser Unterredung anders als sonst offenherzig, vernünftig, überlegend war und sprach. Er mahnte Ollenhauer, doch zu verstehen, daß es nötig sei, eine eigene militärische Kraft zu besitzen, von der die Freunde im Westen einen positiven Eindruck hätten, wenn er schon nicht von Respekt reden könne. Aber wenn er zwölf Divisionen habe, dann habe er doch bald 24 und 36, wegen der Reserven und dann - dies war überraschend - könne er mit den Westen ganz anders reden. Ollenhauer berichtete, er habe Adenauer zu korrigieren versucht und gesagt: "Sie meinen mit dem Osten", worauf dieser erwiderte: "Nee, Herr Ollenhauer, mit dem Westen! Denn die müssen begreifen, das wir unsere eigene Aussenpolitik machen müssen und die zwingt uns, daß wir auch mit Sowjetrussland Politik machen". Damit war man bei der Ostpolitik, aber darüber dann später, wenn ich an die Akte herankomme.

Sie haben in Ihrem Beitrag in der "Zeit" gerade auch diese Haltung Adenauers gekennzeichnet, weil es die Verfasser der besprochenen Bücher getan hatten.

Neu mag sein, daß der Alte 1953 von einer Art Ostkonzeption sprach, zu einer Zeit also, wo in Deutschland noch kein Mensch riskierte, so etwas auch nur zu träumen.

Ich habe anfangs in diesem Brief nicht ohne Grund an meine Erfahrungen 1955 in den USA berichtet. Jetzt muss ich hinzufügen, daß die Angriffe, die damals auf meine Information über mögliche oder wahrscheinliche, jedenfalls angeratene Entspannungshaltung auf mich als Person folgten, aus dem Auswärtigen Amt kamen und aus der CDU, natürlich. Ihre Meinung, Adenauer sei "nicht einmal im eigenen Lager" verstanden worden (habe dort nicht Wurzel schlagen können mit seiner Konzeption) wird dadurch gestützt.

Ich stimme Ihnen völlig zu, daß Adenauers Gedanken "Ausdruck Bonner Wunschdenkens, einer gewaltigen Überschätzung der eigenen Möglichkeiten, nämlich der Bedeutung Westdeutschlands in Moskaus Kalkül" waren.

Dazu wiederum wäre über ein langes und wiederholtes Gespräch zu berichten, das ich 1958 in Moskau mit dem höchst interessanten, gut informierten und offen sprechenden zweiten Direktor der TASS, Wi chnewski, hatte, der genau diesen Punkt behandelte und mir in einer fast freundschaftlichen Herzlichkeit darlegte, warum das nicht anders sein könne, dieses Kalkül Moskaus und diese Einordnung der Bundesrepublik in die Moskauer Überlegungen. Ich hoffe, ich komme noch dazu, dies aufzuschreiben.

Mit herzlichem Gruss

Institut für Zeitgeschichte Archiv